

Wie das orientalische Hamam in den Hochschober kam

von Barbara Leeb

1987 flogen wir in den Semesterferien mit den Kindern für eine Woche nach Istanbul. Anfangs mussten wir uns an den hektischen Verkehr, die lupenden „Taxis“, die staubige Luft und an das Durcheinander in den Straßen und Gassen gewöhnen, aber schon am zweiten, dritten Tag hatten uns die Faszination dieser Kultur-Weltstadt und seine gastfreundlichen Menschen eingenommen. So wie allen Besuchern wurde uns der große Basar, die Hagia Sofia Topkapi und der Dolmabace Palast gezeigt und erklärt.

Wir fuhren Richtung Süden und besuchten dort (der Vater mit den Söhnen, die Mutter mit der Tochter) ein sehr altes Hamam. Es war eine Primär-Erfahrung. Einerseits was die Hygiene betraf, andererseits was die Behandlung des „Tellak“-Meisters anging.

Vater hatte echte Sorge, dass seinen Buben nicht gar die Rippen angeknackst oder die Schulter ausgereckt werden, so brachial ging der Meister vor. Gott seis gedankt, sie überstanden die Prozedur unbeschadet, waren blankgeschrubbt wie noch nie und müde von der dampfenden Hitze. Langsam begann in uns die Idee zu keimen, dass so ein Hamam hoch in den Bergen im Hochschober eine faszinierende Sache wäre. In der oft rauen, unwirtlichen Bergwelt eine Insel voll Wärme und Entspannung innerhalb des Hotels zu schaffen.

Eines kam zum anderen, ein Kontakt knüpfte an den nächsten. So lernten wir über jordanische Archäologen ein Architekten-Ehepaar aus Istanbul kennen, das sich auf die Revitalisierung von alten Hamam-Anlagen spezialisiert hatte.

Mehrmals reisten wir in die Türkei, fuhren mit dem Ehepaar Tascioglu übers Land bis zur Südküste und „studierten Hamam“.

Nach vielen Vorschlägen, Änderungen und technischen Überlegungen entstanden die Pläne für das Hochschober-Hamam am Zeichenbrett. Mit den Leuten vom Lüftungs-/Heizungs-Planungsbüro Ing. Fellacher und mit Herrn Architekten Asseg gab es eine Informationsreise nach Istanbul. Das war eine aufregende Sache.

Noch aufregender war aber für uns, als wir am Flughafen von der Zollwache um ein Haar festgenommen und arrestiert worden wären – weil – ja, wir hatten einen sehr alt aussehenden Koran im Handgepäck. Diesen hatten wir in der Nähe der Universität in einem kleinen Buchladen erstanden. Die Jahreszahl, wann das Werk gedruckt wurde, war zu unserem Glück im ausfuhrerlaubten Zeitraum. Nach langem aufgeregtem Diskurs ließen uns die Zöllner ziehen. Ärger erwischte es uns in Aleppo (Syrien), wo wir auch in der Sache Hamam eingereist waren. Dummerweise ohne Visa. So mussten wir für einen Tag in „Quarantäne“ nach Damaskus. Von dort gings per Schub zurück nach Wien! Alles das konnte unsere Begeisterung nichts anhaben. Wir blieben dran. An den Plänen wurde gefeilt und sie wurden immer konkreter.

Im Herbst 1996 wurde mit dem Schrämmen der Felsen, dem Aushub und dem Rohbau begonnen. Über den Winter, während der Saison wurde die Baustelle mit reichlich Schnee (aus einer Schneekanone!) kaschiert. Obenauf steckten wir Fichtenbäume in den tiefen Schnee – der Winterpark war fertig.

Im Frühjahr und Sommer darauf wurde in den Gewölben alles Technische verlegt und eingebaut. Die meiste Zeit davon waren die Steinmetze beschäftigt. Eine kleine, sehr kompetente Firma aus Oberitalien war am Werk. Anstatt des weiß-grauen „Carrera“-Marmors, der üblicherweise für diese Bäder (auch in der Türkei, Syrien Marokko) verwendet wurde, entschieden wir uns für den „Rosa Portugallo“-Marmor, der unserem Hamam, dieses warme, angenehme und unvergleichliche Ambiente verleiht.

Alle Installationen (Wasserhähne, Brausen, Mischbatterien, Schläuche, Duschköpfe usw.) wurden nach Originalvorlagen handgefertigt. Ebenso alle Marmorwasserbecken und Trinkbrunnen.

Während der Fertigstellung in den Sommermonaten, gab es für die Hausgäste einen interessanten Programmpunkt: „Baustellenbesichtigung“ im halbfertigen Hamam mit technischer Führung.

Im Dezember war es soweit. Das Hamam war fertig. Beim Aufheizen der Böden, der Wände und der Dampfgrotten machte sich unter den Technikern große Ratlosigkeit breit. Sie brachten in den Grotten keinen Dampf zustande. Nach schlaflosen Nächten und viel Kopfzerbrechen wurden die Dampferzeuger zusätzlich verstärkt und dann klappte es endlich.

Zu einem original Hamam und dem Reinigungs-Ritual gehört auch ein echter Hamam-Meister. Ein Tellak, der darüber hinaus, wie in unserem Fall, auch deutsch spricht. Nach intensivem Suchen fanden wir den richtigen Mann – in Hamburg. Ein richtig gewichtiger Mann, namens Abidin; mit gut 130 kg und freundlichem Wesen. Auf den ersten Blick sah er allerdings zum Fürchten aus. Das Hamam-Ritual richtig zu vermitteln war keine leichte Aufgabe. Es musste immer und immer wieder erklärt, gezeigt und veranschaulicht werden.

Jetzt ist es zu einem fixen Ritual geworden. So bringt es den richtigen Effekt und die gewünschte Entspannung. Ein Hamam-Besuch zu Urlaubsbeginn und eine Sultans- oder Paschawaschung lassen Sie wie neugeboren fühlen. Versuchen Sie es – Sie werden mir Recht geben!

Barbara Leeb